

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 30 Pfennige, durch die Post 1 Mark expl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 62.

Sonnabend den 3. August 1901.

11. Jahrgang.

### Vertliches und Sächsisches.

Die Stärke der sächsischen Armee ist in den letzten 10 Jahren erheblich angewachsen, und es weist der Etat für 1901 gegenüber dem von 1891 ein Mehr von 386 Offizieren, 8838 Mann, 36 Ärzten, 39 Beamten bei den Truppen und 1288 Dienstpferden nach. Nach Beendigung der noch im Gange befindlichen Reformationen — am 1. Oktober d. J. — besteht das in zwei Armeekorps formierte sächsische Kontingent aus 16 Infanterie-Regimentern mit 44 Infanterie- und 2 Jäger-Bataillonen, 6 Kavallerie-Regimentern und 1 Establon Jäger zu Pferde, 8 Feldartillerie-Regimentern mit 50 Batterien, einschließlich 2 reitenden Batterien, 1 Fußartillerie-Regiment mit 9 Kompanien, 2 Pionier-Bataillonen zu je 4 Kompanien, 3 Kompanien und 1 Detachement Verlehrs- und 2 Train-Bataillonen zu je 3 Kompanien.

**Pulsnitz.** Die 13jährige Tochter des Roggenhändlers Oswald hier, die, wie gemeldet, am 22. v. M. beim Feueranzünden infolge Einschützens von Petroleum in den Ofen verunglückt war, ist in Dresden an den erlittenen schweren Brandwunden gestorben.

**Pilschowschwerda, 30. Juli.** Heute früh verunglückte der junge Zimmermann Ritschel aus Seimannsdorf auf einem Neubau dadurch, daß er aus einer Höhe von 6 Metern ins Parterre stürzte. Er erlitt eine bedeutende Kopfwunde, indem er förmlich skalpiert, die Kopfhaut in großer Ausdehnung vom Knochen losgelöst wurde.

**Dresden, 30. Juli.** In der heutigen Sitzung des hiesigen Schöffengerichts wurde Nebakteur Quanter wegen der bekannten, in der „Dresdner Rundschau“ veröffentlichten beleidigenden Artikel gegen einen hiesigen angesehenen Arzt zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte das Strafmaß auf 2 Jahren beantragt. Quanter, der aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde, wurde sofort in Haft genommen. Es schweben gegen denselben noch einige weitere Prozesse wegen ähnlicher Artikel, in denen gleichfalls auf hohe Freiheitsstrafen erkannt werden dürfte.

**Dresden, 30. Juli.** Den „Dresdner Nachrichten“ zufolge erstattete in der heutigen gerichtlichen Gläubiger-Versammlung der Elektricitätswerke D. L. Kummer u. Co. der Konkursverwalter, Justizrat Dr. Mittasch, an der Hand eines Inventars Bericht. Dasselbe weist einen Aktivbestand von 5,545,922 Mark auf, dem eine Passivenschätzung von 12,189,447 Mark gegenübersteht. Hieraus folgte ein längerer Bericht, demzufolge sich eine einigermaßen bestimmte Angabe über die Konkursdividende noch nicht machen läßt. Es wurde ein ständiger Gläubigerauschuß gewählt.

**Dresden.** Am Sonntag Mittag kurz vor 1 Uhr spielte sich auf der Elbe eine aufregende Szene ab. Soeben war an der Landungsbrücke oberhalb des Naumannischen Elbbades ein Boot der „Dresdner Ruderergesellschaft“ mit zwei Insassen gelandet, als von der Mitte des Stromes der Ruderer eines „Einers“ seinen Genossen zurief: „Das Boot ist voll gelaufen, ich sinke!“ Mit rapider Schnelligkeit geschah dies auch. Doch konnte der Ruderer noch herausspringen und, mit der linken Hand sein Boot haltend und mit der rechten rudern, sich so lange über Wasser halten, bis ein vom Herrn Naumann und einem Gehilfen besetztes Boot ihm

zu Hilfe kam. Auch jetzt ließ der wackere Ruderer sein Boot noch nicht los, bis es ebenfalls ans Land gezogen werden konnte.

— Lebendig begraben lassen wollte sich in Pieschen ein Mann, der sich zu diesem Zwecke in ein frisch aufgeworfenes Grab legte. Als nun das Grab mit einem Sarge belegt werden sollte, gewahrte man den Selbstmordkandidaten. Derselbe ist augenscheinlich gemütskrank, da ihm vor Kurzem die Frau und Mitte voriger Woche ein Bruder durch den Tod entziffen worden waren.

— In der Siemensschen Glasfabrik in Lödtau streiken von 513 Flaschenmachern 364 und in Döhlen von 305 Flaschenmachern 97. Andere Arbeiterkategorien der beiden Fabriken streiken nicht.

— Vorige Woche fand der Gutsbesitzer Adolf Scheiblich in Brodowitz bei Weissen auf seinem Felde beim Aekern einen großen Meteorstein. Derselbe mißt 40 Centimeter im Durchmesser und wiegt 106 Pfund.

— Infolge Springens einer Aker erlitt in Weissen eine ältere Frau so großen Blutverlust, daß ihr Tod alsbald erfolgte.

— Bei den Pontonübungen der Pioniere auf der Elbe bei Cotta kamen, als gerade eine Brücke geschlagen und sämtliche Mannschaften sich auf derselben befanden, unerwartet schwerbeladene Frachtschiffe von oberhalb angefahren, von denen das erste, da ein Anker nicht mehr möglich war, an die Brücke anfuhr und sie in weitem Bogen auseinanderdrängte, glücklicherweise ohne sie zu zerreißen. Durch die Widerstandsfähigkeit der Brücke blieb der Frachtkahn halten; aber in kurzer Entfernung nahen schon wieder andere Rähne, wodurch die Mannschaften in eine schlimme Lage gerieten. Mit fieberhafter Anstrengung arbeiteten deshalb sämtliche Pioniere an der Deffnung der Durchfahrt und hatten die schwierige Aufgabe vor Antritt der weiteren Frachtkähne auch glücklich gelöst.

**Böbau.** Die hies. „Oberl. Ztg.“ schreibt: Eine höchst unangenehme Ueberraschung bringt den Grenzwohnern der neue Zolltarif-Entwurf. Bekanntlich sind als Vergünstigung für die Bewohner des Grenzbezirks jetzt 2 Kilo Butter, 2 Kilo Fleisch und 3 Kilo Mehl oder Brot zollfrei. Wie aus dem Tarif-Entwurf ersichtlich, sollen aber alle diese Vergünstigungen mit Ablauf des gegenwärtigen Zolltarifs wegfallen. Damit aber noch nicht genug, für alle diese notwendigen Lebensmittel sollen die Zollsätze ganz bedeutend erhöht, teilweise, wie z. B. für Butter, Käse und Fleisch, verdoppelt werden. Der Zoll für Mehl wird im Entwurf von 7,30 Mark auf 13,50 Mark, für Gasmehl sogar auf 18 Mark erhöht. Das sind bei den ohnehin mangelhaften Erwerbsverhältnissen gewiß wenig erfreuliche Aussichten für das werththätige Volk.

— In Aufregung befindet sich die Einwohnerschaft von Friedersdorf bei Zittau über einen noch nicht völlig aufgeklärten Vorgang. Vor acht Tagen ward der 60 Jahre alte Tagelöhner Bertram in seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Da sich kurz vorher in und vor seiner Wohnung zwischen ihm und seinen Angehörigen unliebsame Auftritte abgespielt hatten und an der Leiche Bertram's auffällige Verletzungen wahrgenommen worden waren, verbreitete sich im Orte sehr bald das Gerücht, Bertram könne von anderer Seite ums Leben gebracht worden sein. Am Sonntag früh wurde auch ein Schwiegersohn des

Verstorbenen verhaftet und ins Amtsgericht Zittau eingeliefert.

**Königsrein.** Beim Umgraben des Erdbodens am Fuße des Pfaffensteins, am sogenannten Wall, wurde eine 17 Pfund schwere, in Holzstohle und Sand eingebettete Eisenkugel gefunden, welche aus dem 30jährigen Kriege herrühren dürfte. Kleinere Kugeln sind hier schon früher ausgegraben worden. Herr Keiler, der Bergwirt, hat dieselben seinem ohnehin schon interessanten Pfaffenstein-Museum einverleibt.

— Auf einer Tonne reitend, trieb sich am Sonntag Nachmittag, wie dem „M. Z.“ berichtet wird, auf der Elbe eine Stunde oberhalb Bodenbach ein junger, mit Schwimmanzug und Strohhut bekleideter, Cigarrettenrauchender Mann. Derselbe war aus Großprießen und hatte mit mehreren dortigen Herren eine Wette um 100 Gulden gemacht, daß er in 5 Stunden von Großprießen bis Tetschen auf einer Tonne schwimmen wolle. Ein Kahn, in welchem ein Vertreter der Gegenpartei saß, folgte dem Schwimmer. Als besondere Vergünstigung war dem Letzteren nachgelassen worden, daß er dreimal von seiner Tonne herunterfallen durfte. Der Tonenschwimmer soll sein Wette gewonnen haben und ohne Unfall in Tetschen gelandet sein.

— Ein äußerst heftiges Gewitter traf am Montag in Rössen auf; ein Blitz traf die Dampfesse der Wiberischen Schneidemühle und zündete die Sägespäne; doch konnte der Brand im Erstehen unterdrückt werden. Infolge des Schredes und der Aufregung über die heftigen Entladungen bei dem Gewitter ist der Buchbindemeister Schulz plötzlich gestorben. Ein Blutsturz trat ein und entselt sank der von einer schweren Krankheit noch nicht völlig wieder genesene Mann zusammen. Er hatte sein Geschäft verkauft und stand im Begriff, sich ins Privatleben zurückzuziehen.

— Der in schwerverletztem Zustande am Sonntag Vormittag auf der Bahnstrecke zwischen Elsterwerda und Hohenleipisch aufgefunden und ins Krankenhaus nach Großenhain gebrachte Dr. jur. Otto Neumann aus Wien ist an den Verwundungen am Montag Vormittag verstorben, nachdem ihm noch die beiden gebrochenen Beine abgenommen worden waren, obgleich er die Operation gut überstanden hatte. Der Bedauerenswerte hatte angegeben, er sei im Wahne gewesen, daß er habe müssen abspringen, und wagte infolgedessen den verhängnisvollen Sprung.

— Aus höchst bedauerliche, aber ebenso seltsame Weise büßte Herr Böttchermeister Nebel aus Geithain sein Leben ein. Er hielt sich in Dresden bei Verwandten zu Besuch auf und unternahm am Donnerstag in Begleitung seines Schwiegervaters eine Fahrt mit der elektrischen Bahn. Als plötzlich eine durch die Elektricität erzeugte Flamme am Wagen emporzuschlug, erschrak er derart, daß er, vermutlich durch einen Fehltritt, vom Wagen abstürzte und so heftig auf den Hinterkopf fiel, daß er bewusstlos liegen blieb. Nach dem Krankenhause gebracht, verschied der Bedauerenswerte, ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein.

**Chemnitz.** Der künftige Fabrikdirektor Reichmann von der falliten Aktiengesellschaft J. S. Popp in Werbau hat sich am Montag Vormittag der Staatsanwaltschaft in Zwickau freiwillig gestellt. Er soll sich in der Zwischenzeit in Thüringen aufgehalten haben.

— Beim Schulneubau in Dierrothenbach wurde durch Bubenhänd eine Esse umgeworfen.

Vor mehreren Jahren hatte man schon allabendlich dem Lehrer die Fenster eingeworfen.

— Freiwillig gestellt haben sich dem Amtsgericht Reichenbach am Mittwoch die Brüder Max Emil und Paul Emil Fischer, der eine 32, der andere 20 Jahre alt. Diese stehen unter dem schweren Verdachte, am Morgen des 21. Juli den Streckenarbeiter Herrl in Reichenbach ermordet zu haben. Die beiden Kumpane trieben sich seit dieser Zeit in den umliegenden Wäldern herum, ohne daß die Polizei ihrer habhaft werden konnte.

**Delsnitz, 28. Juli.** Innerhalb vier Jahren hat der hiesige Restaurateur Hopf, Pächter der „Waldmühle“, eines dicht an der Elster gelegenen Gasthauses, drei Kinder verloren, welche in den Fluß stürzten und ertranken. Derselben Nachmittag ist wieder ein dreijähriges Mädchen in die hochgeschwollene Elster gefallen und kurz darauf am nächsten Behre entseelt den Fluten entziffen worden.

— In Hohenstein-Ernstthal machte der wegen Beseitigung abgepfändeter Sachen in Untersuchungshaft befindliche Zimmermann Wittig seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

— Gefänglich eingezogen wurde in Glauchau der Agent F., welcher unter dem Verdachte steht, sich einer Unterschlagung zum Nachteil der Baugener Kunstmühle in Höhe von über 8000 Mark schuldig gemacht zu haben.

— Um dem Kellnerinnen-Unwesen zu steuern, ist in dem in Leipzig demnächst in Kraft tretenden erneuerten städtischen Regulative über das Schankwesen u. s. w. das Animieren zum Trinken in den Wirtschaften mit Kellnerinnen streng untersagt, bezw. unter Strafe gestellt, ebenso muß in den Wirtschaften künftig das Weinzimmer in Wegfall kommen. Einer von der Handelskammer gegebenen Anregung entsprechend, ist in dem erneuerten Regulative auch für die Leipziger Hotels und Gasthäuser die Bekanntgabe der Zimmertagen in den von Reisenden zu benutzenden Zimmern bestimmt worden. In allen Gastwirtschaften Leipzigs wird es ferner mit Inkrafttreten der neuen Bestimmungen den Wirten zur Pflicht gemacht, Plakate mit der genauen Angabe der Herkunft der Biere, die in ihren Lokalen zum Ausschank kommen, deutlich für die Gäste sichtbar anzubringen.

**Kirchennachrichten von Hauswalde.**  
Dom. 9. p. Tr.: Vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst.

Getauft: Otto Arno, S. des Fabrikarb. E. C. Veier in D. — Max Georg, S. des Tagearb. F. W. Schüttig in D.  
Beerdigt: Otto Arno, S. des Fabrikarb. E. C. Veier in D., 15 T. alt.

**Kirchennachrichten von Frankenthal.**  
Dom. 9. p. Trin.: Früh 8 Uhr: Beichte. Vorm. 1/9 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. 2 Uhr Missionsstunde.

**Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.**  
An Geburten wurden eingetragen: Anna Helene, T. des Tischlers Emil Paul Bachmann 163. — Ein Knabe dem Handelsmann Moritz Max Reiche 2601. Dieses Kind ist 20 Stunden alt verstorben.

Als gestorben wurden eingetragen: Friedrich August Seifert, Unfallrentner und Garn-treiber, Witwer 314 b, 61 J. 8 M. 25 T. alt. — Martha Frieda, T. des Ziegeleiarb. Gustav Adolf Bollmacher 273 b, 5 M. 25 T. alt. — Anna Ida Wiskach, ledige Fabrikarbeiterin 319, 22 J. 8 M. 28 T. alt.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Ueber die Zusammenkunft des Kaisers mit dem Zaren taucht wieder eine neue Lesart auf. Sie soll jetzt in den letzten Tagen des August oder in den ersten Tagen des September auf hoher See stattfinden. Die Monarchen sollen einander auf ihren Yachten „Hohenzollern“ und „Standart“ in der Nähe von Weichselmünde begegnen. Von dieser Stadt aus würde sich dann der Zar nach Darmstadt begeben.

\* Zwischen Prinz Heinrich und der Königin-Regentin von Spanien wurden nach der Ankunft des Prinzen in Cadix herzliche Begrüßungsgramme ausgetauscht.

\* Nach der Post hat der Kaiser zur besonderen Ehre des Grafen Walderssee befohlen, daß sich zum Empfange des Generalfeldmarschalls das gesamte Offizierskorps des Königs-Manen-Regiments in Hannover unter Führung des Oberstleutnants v. Seyden-Linden, das Trompeterkorps des Regiments, sowie eine kombinierte Schwadron nach Hamburg zu begeben haben.

\* Der Krankheitszustand des früheren Ministers Bosse, ein ausgebrochenes heftiges Gallensteinleiden, ist nach der „Kreuzzeitung“ sehr ernst, da die Kräfte immer geringer werden.

\* Auf die Veröffentlichung der Zolltarifvorlage hat die Thatsache bestimmenden Einfluß ausgeübt, daß die zuständige Stelle in Berlin Kenntnis davon erhalten hatte, daß ein Exemplar der Vorlage ihren Weg in die Redaktion eines Londoner Finanzblattes gefunden hatte, das die Veröffentlichung des Aktenstückes plante. Infolgedessen sind von der politischen Polizei in Berlin Schritte gethan worden, die zu einer Bekämpfung des Verdachts geführt haben. Eine weitere Untersuchung ist im Gange. Es handelt sich um Vergehen aus gewinnluchtiger Absicht. Dem Vernehmen nach hat bei einem Berliner Journalisten eine Hausdurchsuchung stattgefunden, die belastendes Material zu Tage gefördert hat.

\* Die deutsche Ein- und Ausfuhr ist ihrem Werte nach im ersten Halbjahr 1901 geringer gewesen als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, die Einfuhr mit 2884,5 Millionen um 106,7 Millionen, die Ausfuhr mit 2253,2 Millionen um 73 Millionen Mark. Die Einfuhr war mit 20 768 497 Tonnen um 518 101 Tonnen größer, die Ausfuhr mit 15 048 869 Tonnen um 818 119 Tonnen geringer als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

\* Freisinn und Sozialdemokratie rufen sich zu großen Agitationen gegen die beabsichtigte Zollerhöhung.

## Oesterreich-Ungarn.

\* Im Schloß zu Ronopitz fand am Sonntag die Taufe der neugeborenen Tochter des Erzherzogs Franz Ferdinand statt. Sie erhielt die Namen Sophie Marie Theresie Franziska.

\* Der österreichische Reichsrat wird bereits Anfangs Oktober zusammentreten, um wegen der böhmischen Landtagswahl schon am 20. Oktober wieder verlagert zu werden.

## Frankreich.

\* Das Befinden der von einer Jüngerlähmung betroffenen Erzherzogin Eugenie soll sich sehr verschlimmert haben.

\* Bei den 96 Generalrats-Stichwahlen in Frankreich, die am Sonntag stattfanden, wurden gewählt 83 Republikaner und 11 Konervative; die Republikaner gewannen 17 und verlor 7 Sitze.

\* Der durch sein Eintreten für Dreifuß bekannte Hauptmann Freyhaetter ersuchte den Kriegsminister um Pensionierung. Die Gründe sind bisher unbekannt.

\* Die Dominikaner haben sich entschlossen, die auf Grund des Vereinsgesetzes notwendige Aufenthaltserlaubnis bei der Regierung zu beantragen.

# In Liebesketten.

27. Novelle von A. Stahl.

„Du bist ein guter, prächtiger Mensch, lieber Ebdendorf“, rief Bronikowski und drückte dem Freunde die Hand, „aber dir wird durch diese Frau garnicht geholfen werden. Ein unglaubliches Wesen um sich zu haben, ist wahrlich keine Freude, und ich fürchte, du wirst in dieser Gesellschaft noch stiller und erster werden als du bisher warst; glaube mir, Glück und Zufriedenheit wirst du erst dann empfinden, wenn du ein liebendes Weib an deiner Seite hast.“

„Das glaube ich wohl“, entgegnete der Baron, „aber wo ein solches Weib für mich finden?“

„Aber Ebdendorf“, rief jetzt Bronikowski ernsthaft und ängstlich zugleich, „muß man dich denn mit der Nase darauf stoßen, hast du denn garnicht aus den Andeutungen meiner Frau gemerkt?“

„Das war doch nur Scherz und liebenswürdige Neckerei von ihr“, erwiderte der Baron; „Du wirst doch nicht wollen, daß ich das für Ernst nehme?“

„Und doch ist es Ernst, mein Freund“, sagte Bronikowski, „vollständiger Ernst; du hast den Gedanken gemacht, die man dir überall beneidet. Die schöne Alice von Nitz ist dir gemogen, sie hat es selbst meiner Frau gestanden.“

Der Baron sah Bronikowski freudig überrascht an. „Bronikowski, ist das wirklich wahr,

oder scherzest du noch immer mit mir?“ fragte er erregt.

„Wie kannst du noch zweifeln, du Ungläubiger!“ erwiderte Bronikowski. „Ich wiederhole dir noch einmal, sie hat meiner Frau ihre Gefühle dir gegenüber anvertraut, natürlich mit der übrigen Reserve, doch kann ich dir mit Sicherheit sagen, daß sie dir keinen Korb geben wird, wenn du sie begehrst, und das, denke ich, ist genügend.“

Der Baron drückte dem Freunde herzlich die Hand. „Ich danke dir, Bronikowski“, sagte er und fügte hinzu: „Deine Mitteilungen überraschten mich, und warum sollte ich es nicht sagen, erlaube mir auch. Alice von Nitz ist ein Mädchen, das keinen Mann kalt lassen kann. Wenn ich mich trotzdem fern gehalten, so war es nur deshalb, weil ich, wie die andern, annahm, daß sie eine Neigung im Herzen trage, die sie von jeder Verbindung abhielt.“

In der Veranda war bereits die rosensfarbene Gasampel angezündet und war ein träumerisches Licht auf die grünemarmierten Säulen derselben und die hohen Kastanienbäume, die zu beiden Seiten ihre, mit dem ersten Grün des Frühlings bedeckten Zweige ausbreiteten. Frau von Nitz war entzückt über das anmutige Plätzchen; sie trat an die niedrige Ballustrade und schaute hinaus über den Garten und das kleine Birkengehölz, bis ihr Auge auf einen, von dem rosigem Abendhimmel purpurn gefärbten Streifen traf. Es war die Pflanze, deren fernes Rauschen bis zu ihren Ohren drang.

Dann wandte sie sich zum Theetische, auf

dem der silberne Theestempel bereits vorsorglich auf der Spirituslampe stand und durch sein eintöniges Summen sie an ihre Pflicht erinnerte. In der Hand hielt sie noch das Buch der Lieder, in der Faust des Aufbruchs hatte sie es mitgenommen; halb lächelnd, halb über ihre Gedanklosigkeit zürnend, legte sie es neben sich auf den Tisch. Doch als der Thee bereit war und der Baron immer noch nicht erschien, wurden ihr heimes Wieder ein willkommener Gesellschaftler, der sie aus der öden Wirklichkeit in das Land der Träume, das Land der süßen heraufschwebenden Poesie trug.

Doch ihre Bekümmerte wurde bald unterbrochen, die festen Schritte des Baron erschallten im Salon und eilig das Buch fortlegend, trat Frau von Nitz dem Hausherrn einige Schritte entgegen; er begrüßte sie mit größter Freundlichkeit und setzte sich zu ihr an den Tisch. Die Unterhaltung, anfangs etwas einseitig, wurde bald lebendiger und heiterer. Der Baron schien sehr angeregt und in froherer Stimmung, die gegen sein gemessenes, ja fast einfürmiges Wesen am Vormittag sehr abstand. Frau von Nitz ahnte, daß etwas besonders Angenehmes ihn erregt haben müsse.

Er war beim General von Nitz gewesen; Alice hatte ihn mit vieler Liebenswürdigkeit empfangen, und ohne Widerstreben hatte er sich diesmal dem Zauber ihrer Schönheit und ihres Geistes hingegeben. Keine Scheu hatte ihn von der Annäherung an das schöne Mädchen zurückgehalten; kein Wunder also, daß seine Seele in wohnigen Träumen schwelgte und sein Herz in süßester Lust hoch aufklopfte.

„Die tolle“ Mullah wurde, nach einer Meldung des Reuterschen Büreaus aus Aßen, von den Engländern in einem scharfen Kampf am 17. Juli geschlagen. Auf englischer Seite fielen 1 Offizier und 12 Mann, während 1 Offizier und 20 Mann verwundet wurden. Der Feind hatte 70 Tote.

\* Die Kostenrechnung für China wird in einer Meuter-Meldung aus Peking wie folgt aufgemacht: Die Gesamtsumme an

Kapital und Zinsen, die China für die Entschädigungszahlung überhaupt aufzubringen haben wird, beläuft sich auf rund 1 Milliarde Taels (3 Milliarden Mark). Diejenigen Teile der Staatsentnahmen, welche jetzt für den Dienst früher aufgenommenen Anleihen verwendet werden, sollen, sobald diese Anleihen getilgt sind, für die Entschädigungszahlung hinzugenommen werden. China wird, wenn es nicht inzwischen neue Verpflichtungen auf sich nimmt, im Jahre 1940 von auswärtigen Schulden frei sein.

\* Chinesischen Berichten aus dem südwestlichen Sibirien zufolge besteht die sogenannte „Ver-einigung der Landleute“ jetzt aus 25 000 Mann gut bewaffneter Truppen, die sich zum größten Teil aus früheren Boyern und entlassenen Soldaten zusammensetzen. Sie erbeuteten alle kaiserlichen Vorräte, die von Peking über Land gesandt wurden.

## Elektrische Schnellbahnen.

Am Freitag versammelten sich die Mitglieder des Aufsichtsrates und des Vorstandes der Studiengesellschaft für elektrische Schnellbahnen in der Maschinenfabrik der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft zu Berlin zur Besichtigung des von dieser gebauten ersten elektrischen Schnellbahnwagens. Die genannte Studiengesellschaft wurde am 10. Oktober 1899 auf Anregung der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft und der Firma Siemens u. Halske begründet, um die Bedingungen zu studieren, unter denen ein elektrischer Betrieb der Vollbahnen in wirtschaftlicher, praktischer Weise durchführbar ist. In einem kurzen Vortrage ging der Chef-Ingenieur der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, Herr Laake, zunächst auf die Aufgaben einer elektrischen Vollbahn ein. Er führte aus, daß die schnellsten Geschwindigkeiten, die bisher mit Dampflokomotiven erzielt und auf amerikanischen Bahnen bis auf 111 Kilometer in der Stunde gebracht wurden, bereits jetzt durch elektrischen Betrieb erreicht werden können. Es fehlen aber zu einer genaueren Feststellung der wirtschaftlichen Ueberlegenheit der Elektrizität gegenüber dem Dampf bei Vollbahnbetrieb noch die Unterlagen. Die Bauart der Fahrzeuge, der Kraftbedarf und die Beanspruchung des Oberbaues sind erst durch Versuche festzulegen. Die Geschwindigkeit bei den Proben wird zunächst bis auf 200 Kilometer in der Stunde getrieben, ohne daß hiermit eine endgültige obere Grenze festgelegt werden soll. Es soll auch festgestellt werden, inwieweit der elektrische Betrieb eine größere Bequemlichkeit für das Publikum ermöglicht und unter welchen Verhältnissen er selbst bei geringeren Geschwindigkeiten gegenüber der Dampf-lokomotive sich angenehmer und billiger gestaltet. Besonders kommt es dabei in Frage, daß, wie zuerst bei der U. C. G. im Jahre 1899 ausgeführt, 175 Kilometer lange Anlage zwischen Laufen am Neckar und Frankfurt a. M. gezeigt hat, durch Elektrifizierung eine Kraftübertragung auf die weitesten Entfernungen ausführbar ist. Die U. C. G. hat für ihren Schnellbahnwagen Drehstrommotoren angewendet. Der Wagen ist 22 Meter lang. An jedem Ende besitzt er einen Führerstand, jedoch also der Führer stets am Vorderende des Wagens seinen Stand nehmen kann, welche Fahrtrichtung auch immer eingeschlagen wird. Der übrige Innenraum ist zur Aufnahme von Fahrgästen bestimmt. Es ist also keine besondere Lokomotive mit angehängtem Wagen erforderlich. Der Wagen ruht auf zwei dreiecksigen Drehgestellen, deren jedes durch zwei Elektromotoren von je 250 P. S. normaler und 740 P. S. höchster Leistung angetrieben wird. Schaltapparate, Sicherungen, elektrische Beleuchtung und Heizung, Vorrichtungen für die Bremsung u. a. m. vervollständigen die Einrichtung. Dieser Wagen wurde auf dem Probiergestell in der Maschinenfabrik der U. C. G. mit voller Geschwindigkeit von 200 Kilometern in der Stunde am Freitag vorgeführt. Die Herren waren im hohen Grade erstaunt über die Ruhe, die bei dieser bis dahin unbekanntem Geschwindigkeit im Innern des Fahrzeuges herrschte. Die Versuchsfahrt auf

der Militärbahn zwischen Schöneberg und Zossen werden nun beginnen, sobald die nötigen Verstärkungen des Oberbaues vollendet sind. Den Strom liefert die von der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft errichtete Zentrale Oberspre der Berliner Elektrizitätswerke. In drei Leitungen wird von dort aus Drehstrom von 12 000 Volt Spannung den längs der Bahn geführten oberirdischen Speiseleitungen zugeführt. Von letzteren erfolgt mittels senkrechter Ähgel, von denen zweimal drei Stück auf dem Dache des Wagens angebracht sind, die Abnahme des Stromes. Es ist zu hoffen, daß die Aufgabe, deren Bearbeitung von der ganzen Welt mit gespannter Erwartung verfolgt wird, zur Ehre und zum Ruhm der deutschen Industrie jetzt glänzend gelöst werden wird.

## Von Nah und Fern.

**Versuche mit drahtloser Telegraphie** werden von der Reichspostverwaltung seit einigen Tagen zwischen Berlin und Lübben vorgenommen. Mit Gelände der Stadtverwaltung in Lübben wird hierbei der Kirchthurm als Stützpunkt benützt.

**Die Pfändung der beiden türkischen Kriegsschiffe** im Kieler Hafen ist auf Intervention der Reichsregierung aufgehoben worden. Die Pfändung ist unzulässig, da die Schiffe unter Kriegslage liegen und daher extraterritorial sind. Nach dem Moskischen Bureau war die Nachricht, daß seitens des Landgerichts in Kiel auf türkische Kriegsschiffe Arrest gelegt sei, in dieser Form unrichtig. Es handelt sich vielmehr um einen Arrestbefehl gegen das im Inlande befindliche, der Zwangsvollstreckung unterliegende Vermögen der Türkei. Auf Veranlassung des preussischen Justizministeriums wurde, wie die Kieler „Ztg.“ meldet, der betreffende Gerichtsvollzieher ausdrücklich dahin verständigt, daß eine Pfändung der bisher im Kieler Hafen liegenden Kriegsschiffe, welche das Recht der Extraterritorialität besitzen, unstatthaft sei.

**Deutsche Verluste.** Oberleutnant v. Heynitz vom 1. Ostasiatischen Infanterie-Regiment ist am 27. Juli auf einem Patrouillenritt bei Schanhaiwan im Wüsthö ertrunken, und zwar bei dem Versuch, zwei Musiktiere den Wellen zu entreißen.

**Der Verlust des Zentralvereins der Gustav Adolf-Stiftung** beim Zusammenbruch der Leipziger Bank wird jetzt, um falschen Angaben entgegenzutreten, amtlich festgestellt. Der Verein besitzt zwölf Aktien der Bank im Werte von 9000 M. und hat ein Guthaben von 185 556 Mark. Dieses wird er nur zum Teil verlieren. Die Auszahlungen an die verschiedenen Diözesanvereine im In- und Auslande sind, unbeschadet des zu erwartenden Verlustes, ohne jeden Abzug und Verzugs ausgegahlt worden und werden auch weiter ausgegahlt werden.

**Nicht hinauslehnen!** Durch zu weites Hinauslehnen aus dem Fenster des Frankfurter D-Zuges wurde ein Reisender mit aller Wucht gegen einen Signalmast geschlagen und am Kopfe schwer verletzt. Auf dem Kölner Bahnhof wurde er von Samaritern verbunden und ins Krankenhaus geschafft. — Die in den Eisenbahnwagen angebrachte Warnung vor dem Hinauslehnen aus dem Fenster wegen der damit verbundenen Lebensgefahr wird leider noch immer nicht genügend beachtet und hat diese Unfälle nun wiederum ein Opfer gefordert.

**Im Ferkeln.** In Andernach traf mit dem Früh-Schnellzuge von Mainz ein Ferkelniger in Begleitung von drei Personen ein, um in der dortigen Irenenanstalt aufgenommen zu werden. Als nach dem Aussteigen der Leute der Schnellzug zur Weiterfahrt sich in Bewegung setzte, machte der Ferkelniger plötzlich kehrt, warf sich zwischen den Trittbrettern unter den fahrenden Zug und ließ sich angehängt bei dem auf dem Bahnhofs stehenden Personen überfahren. Der Mann wurde sofort getötet.

**Amerikanisches Duell?** Infolge eines amerikanischen Duells erschof sich in München-Gladbach der Kaufmann Gustav Nolle aus Barmen durch einen Schlägenstoß.

Das Mahl war längst beendet, aber der Baron machte noch immer nicht Miene, vom Theetisch aufzustehen; es war ihm so ange-nem, jetzt nicht allein zu sein. Der Schmerz liebte die Einsamkeit — das Glück verlang nach Mitteilung.

Frau von Nitz stand auf, sie wollte sich verabschieden.

„Heute dürfen Sie mich noch nicht verlassen, gnädige Frau!“ rief der Baron, als er ihre Unfähigkeit merkte. „Der Abend ist köstlich! Können Sie sich wohl etwas Schöneres denken, als hier dieses Plätzchen, mit der Aussicht auf die See und der Musik ihres fernen Wellenrauschens? Wie schön muß es erst sein, wenn ein geliebtes Wesen diesen köstlichen Genuß mit uns teilt!“

Der Baron hatte, seinen heute ihn so heftig bewegenden Gedanken folgend, das ausgeprochen, was ihn so ganz erfüllte. Ein freudliches Bild hing vor seinem inneren Auge auf; er dachte sich das schöne Mädchen, dessen anmutiges Lachen und heitere Scherze ihn heute so bezaubert hatten, als sein Weib an seiner Seite, und heißes Verlangen durchflutete mit Feuerströmen seine Adern. — Da fiel sein Blick zufällig auf die junge Frau, die, an die Ballustrade gelehnt, seiner Aufforderung zum Weichen folgend, stehen geblieben war und jetzt mit schmerzlichem Ausdruck in die milde, liebliche Frühlingsnacht hinausschaute. Die Worte des Baron hatten traurige Erinnerungen in ihr wachgerufen. Hatte doch auch sie einst geliebt, war doch auch sie einst ein glückliches Weib gewesen — aber ach — wie rasch war das Glück

über sie hinweggezogen!

„Aber Ebdendorf“, rief jetzt Bronikowski ernsthaft und ängstlich zugleich, „muß man dich denn mit der Nase darauf stoßen, hast du denn garnicht aus den Andeutungen meiner Frau gemerkt?“

„Das war doch nur Scherz und liebenswürdige Neckerei von ihr“, erwiderte der Baron; „Du wirst doch nicht wollen, daß ich das für Ernst nehme?“

„Und doch ist es Ernst, mein Freund“, sagte Bronikowski, „vollständiger Ernst; du hast den Gedanken gemacht, die man dir überall beneidet. Die schöne Alice von Nitz ist dir gemogen, sie hat es selbst meiner Frau gestanden.“

Der Baron sah Bronikowski freudig überrascht an. „Bronikowski, ist das wirklich wahr,



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Das Lied.

Uns dem Leben zu verjöhnen,  
Wenn es leidvoll, trüb und bitter,  
Voll Gefahr und Ungewitter,  
Nur mit Dornen uns will krönen:

Giebt ein Lied uns freie Flügel,  
Die uns hoch gen Himmel tragen  
Heber Sorgen, Mühen und Plagen  
Und des Kirchhofs stille Hügel.

J. Sturm.

Das Geheimnis von Szambo.

Novelle von B. Milár Gersdorff.

[Nachdruck verboten.]

Als wäre mit diesem Ausbruch ihres gequälten Herzens ein böser Bann von ihr genommen, erschien Jubitza nun ruhiger und gefasster; die Starrheit der Flüge wich allmählich einem weichen Ausdruck, sie nahm das Buch wieder zur Hand und steckte sich so in den Inhalt, daß bald die kurz vorher in bitterem

machen. Sie sollte auch nicht allzulange vergeblich warten, denn plötzlich wurde die Klingel gezogen, und als sie eifrig die Thür öffnete, erblickte sie vor derselben einen hochgewachsenen, ihr unbekanntem Herrn, der mit wohlklingender Stimme fragte: „Fräulein von Radovanovits zu sprechen?“ — „Wen darf ich melden?“ gab



Heimkehrende Fischer. Gemalt von E. Schönchen.

zu verlassen, um bei Freunden, im Konzert oder Theater Erholung und Zerstreuung zu suchen. Desto lebhafter sehnte sie den herbei, der ihrer Herrin den „blauen Geist“ austreibe, und machte sie jedesmal, wenn Schritte auf der Treppe erschallten, in der stillen Hoffnung, sie möchten vor ihrer Thür Halt

die Alte zurück. Der Fremde tastete suchend an seiner Brust herum. „O, wie fatal!“ sagte er, „ich habe meine Visitenkarten vergessen! — Wollen Sie Ihrer Gnädigen nur melden: Amtsrichter Hagen bittet, seine Aufwartung machen zu dürfen.“ „Hagen? Gut — will ich der Gospodija melden: Hagen.“

Jubiga, durch das Eröffnen der Klingel aufgeschreckt, glaubte schon bei den ersten Worten eine bekannte Stimme zu vernehmen; wie sie nun den Namen hörte, sprang sie auf, und von einer unbestimmten Empfindung, halb Schreck, halb Freude ergriffen, warf sie eilig einen prüfenden Blick in den Spiegel, befestigte das locker gewordene Haar und sagte zu der eintretenden Stana mit unsicherer Stimme: „Ich lasse bitten.“

Adolf Hagen, ein Weltmann im besten Sinne des Wortes, sah sich, bei Jubiga eintretend, doch auf einem völlig fremden Boden, der ihm glatter wie das Parquet aller bisher beschränkten Salons erschien. Nachdem er sich bereits an der Thür tief verneigt, machte er nach einigen Schritten abermals eine nicht mehr ganz gegliederte Verbeugung und da Jubiga in ihrer eigenen Befangenheit der seinigen mit keinem Wort zu Hilfe zu kommen vermochte, so entstand ein für beide gleich peinlicher Moment. Endlich hatte sich der Amtsrichter genügend gefaßt, um vorbringen zu können: „Ich muß zunächst um Ihre gütige Nachsicht bitten, mein gnädiges Fräulein, und zwar sowohl wegen der Dreistigkeit, womit ich in Ihr Heiligthum einzudringen wagte, als wegen der vorgerückten Stunde, in der dies geschieht. — Für letzteres indessen,“ fügte er lächelnd hinzu, „dürfte als Entschuldigung vielleicht der Umstand gelten, daß Madame Lenormand, so viel ich mich erinnere, erst zwischen sechs und acht Uhr abends zu sprechen ist.“

„Also dieser gilt Ihr Besuch, Herr Amtsrichter,“ erwiderte Jubiga, mit der Hand auf einen Sessel weisend — „dann muß ich allerdings bedauern, daß sein Zweck ein verfehlter ist, denn Madame Lenormand existiert seit jenem unbegreiflichen Gerichtstag nicht mehr.“

„Auch nicht für ihre Freunde?“

„Auch für diese nicht.“

„Dann, mein Fräulein, befinde ich mich allerdings in einer schwierigen Lage. Ich kam in der Hoffnung, an Ihrer Zauberhand ein wenig im Schicksalsbuch blättern zu dürfen; verweigern Sie mir jedoch diese Gunst, so verliert mein Hiersein jeden Schimmer von Berechtigung und ich . . .“

„Aber, Herr Amtsrichter,“ unterbrach ihn Jubiga, „ist es denn edel, die arme Wahrsagerin noch übers Grab hinaus zu veripoten? Lassen wir sie in Frieden, ruhen, ihr Tagewerk ist vollbracht.“

„Mein gnädiges Fräulein, ich gebe Ihnen die Versicherung, daß nichts mir ferner liegt, als über Talent, über eine Gabe, von deren Vorhandensein Sie selbst überzeugt scheinen, zu spötteln, und möchte Sie alles Ernstes bitten . . .“

Er vollendete den Satz nicht; das Wunderliche der ganzen Lage verwirrte ihn von neuem, er fühlte die Röthe der Verlegenheit auf seinen Wangen brennen und war Jubiga dankbar, als sie ihm mit der Frage zu Hilfe kam: „Doch nicht etwa vor Ihnen, Herr Amtsrichter, meine Kartenweisheit auszutramen?“

Er nickte stumm.

„Ja, wissen Sie denn nicht,“ sagte sie, ihn erstaunt ansehend, „daß vor allen Dingen der Glaube da sein muß? Ich bin sogar überzeugt, daß einem Sceptiker gegenüber, wie Sie ihn schwerlich verleugnen können, die Prophetin in mir unbarmherzig schweigt.“

„Darf ich Ihnen das Geständnis machen,“ sprach er zögernd, gleichsam mit sich selbst kämpfend, „daß ich unter dem Einfluß einer ganz seltsamen Stimmung zu Ihnen komme? Irgend ein bestimmter Umstand, der Ihnen, mein Fräulein, wenn ich ihn auch verschweige, dennoch vielleicht nicht verborgen bleibt, hat mich — offen gestanden — dermaßen aus dem gewohnten Gleichgewicht gebracht, daß ich mich trotz alles Mühens nicht wieder zurechtfinden kann. Heute nun kam es wie eine plötzliche Eingebung über mich; etwas raunte mir zu, es liege in Ihrer Macht, den Bann zu brechen, dem ich aus eigener Kraft, wie es scheint, nicht zu entrinnen vermag, und so bitte ich Sie dringlichst, verweigern Sie mir nicht eine Probe Ihrer geheimnisvollen Kunst!“

Ihr Blick ruhte forschend auf ihm. „Können Sie mir Ihr Wort darauf geben, daß nicht etwa ein Scherz, eine Wette oder ähnliches Sie hierher geführt hat?“

Herr Hagen machte eine lebhaftere Bewegung. „Mein Fräulein, ich schwöre Ihnen zu, nie würde ich mir erlauben . . .“

„Gut, das genügt mir. Ich will Ihren Wunsch erfüllen, wenn Sie mir das Versprechen geben, Stillschweigen über das zu beobachten, was Sie erfahren werden.“

„Ich verspreche es,“ sagte er leise, ihr die Rechte hinreichend. Noch einen Augenblick des Wartens, dann schlug sie ein, und Adolf Hagen fühlte, wie ihre Hand leicht in der seinen zitterte.

„So, nun ans Werk!“ sprach Jubiga eifrig. „Sie haben mich selbst neugierig gemacht, vielleicht erfahre ich aus den Karten den Grund Ihrer Erregung. Bitte, wollen Sie an diesem Tische hier gefälligst Platz nehmen!“

Sie ging zu einem an der Wand hängenden, kunstvoll gearbeiteten Ebenholzschrankchen, entnahm demselben eine seltsam geformte Räucherlampe, die sie unter einem leisen, unverständlichen Gemurmel — vielleicht Beschwörungsformeln — entzündete. Sodann stellte sie die Lampe, der ein eigentümlich süßlicher Wohlgeruch zu entströmen begann, auf den Tisch, nahm ein Spiel Karten zur Hand und setzte sich Herrn Hagen gegenüber, der ihrem Thun mit einem gewissen naiven Staunen zugehört hatte. Mit großer Gewandtheit mischte sie die bunten Blätter, während ihr gegenüber bewundernde Blicke auf die kleinen, zierlichen, von blauen Adern durchzogenen Hände richtete.

„Bitte abzuheben!“ und sie hob dem Amtsrichter das Spiel zu.

Er streckte die rechte Hand vor.

„Mit der Linken, wenn ich bitten darf, und zweimal, Ihnen zu.“ Sie sprach das so ernst und eifrig, daß er darüber lächeln mußte.

„Glauben Sie denn wirklich selbst an Ihre Karten?“ fragte er abhebend.

Sie sah ihn ernst, fast traurig an. „Ja,“ erwiderte sie, „wenn sie für mich verständlich lagen, was nicht immer der Fall, dann haben sie mich noch nie belogen.“

Es überkam den Amtsrichter ganz seltsam. Das schöne Wesen mit seinem geheimnisvollen Thun und Treiben, die fremde Umgebung wirkte dermaßen auf ihn ein, daß er es wohl fühlte, wie sein klares Denken allmählich nebelhaft phantastischen Vorstellungen und einer eigentümlich erschaffenden Empfindung wich. Er fand aber weder Kraft noch Willen, dagegen anzukämpfen, sondern gab sich widerstandslos dem wunderlichen Zauber hin.

Jubiga hatte inzwischen mit ernster Miene die Karten auf den Tisch ausgebreitet und schweigend das Gesamtbild überblickt. Endlich sprach sie: „Wie ich sehe, sind Sie noch Junggeselle.“

Dieser Anfang hatte für den Amtsrichter einen unfreiwillig komischen Beigeschmack und entriß ihm für Augenblicke seiner nebelhaften Atmosphäre. Aha, kleine Hexe, dachte er, schlägst Du auf den Busch? Nun, mich sollst Du nicht fangen. „So? Also das steht in den Karten?“ fragte er in leicht ironischem Tone.

„Ja, — bitte, sehen Sie selbst. Hier der Karotkönig sind Sie.“

„Warum nicht Coeurkönig?“

„Der gilt nur für ganz junge Herren.“

„Ah, ich verstehe, für die etwas Angegrauten wie ich . . .“ Er lachte fröhlich auf, aber ein ernster, fast vorwurfsvoller Blick Jubigas machte seine Heiterkeit verstummen.

„Die Karotkönigin wäre folgerichtig Ihre Gemahlin,“ fuhr sie fort, „es ist mir aber nach den gegebenen Regeln unmöglich, sie mit Ihnen in Verbindung zu bringen, — also schließe ich, daß Sie unverheiratet sind. Klügen meine Karten?“

„Mein, — ich gestehe, sie sprechen die Wahrheit.“

Jubiga rückte mit dem Finger bedächtig bis zur siebenten Karte. „Sie denken viel an eine junge blonde Dame,“ begann sie wieder, „hoffentlich ohne selbstthätige Regungen.“

Adolf Hagen schrak leicht zusammen. Er hatte bereits vollständig vergessen, was ihn eigentlich hierhergeführt, und die plötzliche Mahnung daran berührte ihn in diesem Augenblick fast unangenehm. Er fuhr sich über die Stirn, als wolle er seine Gedanken sammeln, brachte aber nur zerstreut und fichtlich befangen hervor: „Weshalb sagen Sie — hoffentlich?“

„Weil ich Ihnen nicht verschweigen darf, daß das Herz erwählter Dame bereits in Fesseln liegt.“

Der Amtsrichter, der sich ganz in den Banden der interessanten Ungarin verstrickt fühlte, nahm diese Ankündigung, welche eine für ihn betrübende Auslegung gestattete, mit einer Gemütsruhe hin, über die er sich alsbald wunderte und gleichzeitig ärgerte, — eine Doppelpfindung, die aber ebenso schnell verschwand, wie sie gekommen war, um einem Gefühl der Erleichterung und des Behagens Platz zu machen.

„Sehen Sie,“ sprach Jubiga weiter. „Hier liegt die Coeurdame und hier“ — sie zählte wieder sieben Karten — „der zu ihr gehörende Coeurbube; die Verlobungsanzeige liegt bei Ihnen, auf dem Zimmer.“

Hagen ließ Jubigas Prophezeiungen wenig Aufmerksamkeit, er befaßte sich nur an dem Wohlklang ihrer Stimme und sah mit leuchtenden Augen auf sie, die im Eifer seinen Blick von ihren Karten wandte. Plötzlich erblaste sie und zuckte mit einem leichten Aufschrei zusammen. „Um Gottes willen, was ist Ihnen?“ fragte er erschrocken.

„Nichts, — eine Kleinigkeit,“ sagte sie versüßert, „es wird gleich vorübergehen.“

„Haben Sie vielleicht Unheil aus den Karten gelesen?“ meinte er scherzend.

„O, weshalb fragen Sie das!“ seufzte sie.

„Nun, warum nicht? Glauben Sie, daß ich nichts Schlimmes hören kann?“ — Er bemühte sich umsonst, den scherz-

hsten Ton festzuhalten. „Bitte, sagen Sie mir, was steht in den Karten?“

Sie streifte ihn mit einem traurigen Blick und antwortete kopfschüttelnd: „Wenn Sie darauf bestehen, muß ich sprechen.“

Sehen Sie hier die Treffdame?“

— „Ja.“

— „Und dort den Karo?“

„Gewiß.“

— „Ahnen Sie, was die Lage dieser beiden Karten zueinander be-“

sagt?“

„Durchaus nicht.“

„Sie klingen baldigen Tod einer Ihnen nahe-“

stehenden Dame.“

„kam es zögernd über ihre Lippen.“

— „Der Amts-“

richter fuhr nun doch zusammen. Einige Augenblicke herrschte dieses Schweigen, dann aber machte er eine gewaltige An-“

strenkung, den unheimlichen Bann, unter dem er stand, zu brechen. Er sah fast mit Grauen auf Jubiya, die noch immer“

gleich, regungslos, mit weit geöffneten Augen ins Leere starrte. „Kommen Sie doch zu sich, liebes Fräulein!“ rief er mit ge-“

wechelter Stimme. „Ihre Prophezeiung scheint Ihnen näher zu liegen als mir, dem Beteiligten!“

Wie aus einem Traum erwachend, sah sie ihn verloren an und flüsterle: „Wenn Du wüßtest!“

Er wußte sich diese Worte nicht zu deuten. „Uebrigens,“ fuhr er mit etwas freierer Stimme fort, „kann ich Ihnen zur“

Beruhigung sagen, daß ich in keiner näheren Beziehung zu irgend einer Dame stehe, daß also Ihre trübe Weissagung demnach“

keine Aussicht hat, in Erfüllung zu gehen.“

Sie schüttelte das Haupt und sagte: „Meine Karten lügen nicht.“

In Adolf Dagen stritten sich die verschiedenartigsten Em-“

findungen. Waren es einerseits warmes Interesse, innigste Teilnahme für das junge Mädchen, die sein Herz höher schlugen“

lassen, so bemächtigte sich seiner andererseits ein seltsames Unbehagen; er verspürte instinktiv, wie ein unsichtbares Band sich“

um ihn und Jubiya von Radovanovits zu schlingen begähne, und diese Wahrnehmung erfüllte ihn gleichzeitig mit Lust und“

Wangen. Das Gespräch zwischen ihnen geriet ins Stocken, bis endlich gänzlich Schweigen eintrat, das dem Amtsrichter peinlich“

war, so daß er es für eine Erlösung ansah, als die über dem Kamin befindliche Uhr eine Stunde angab, die ihn schon aus“

Anstandsriechen an baldigen Aufbruch mahnte. Sich rasch er-“

hebend, sagte er: „Gnädiges Fräulein, es schmerzt mich aufer-“

richtig, Sie in einer Gemütsstimmung verlassen zu müssen, die Ihnen ohne meinen Besuch sicher erspart geblieben wäre. Ich“

bitte Sie herzlich um Verzeihung und gleichzeitig um Erlaubnis,“

dennoch demnächst persönlich überzeugen zu dürfen, daß dieser Abend keine unliebsamen Folgen für Sie gehabt hat.“

Jubiya stand auf und reichte ihm die Hand. „Seien Sie unbesorgt, der kleine Anfall geht schnell vorüber — ich kenne“

meine Natur.“ Mit halbem Lächeln fügte sie hinzu: „Daß meine Karten Ihnen nichts Erreuliches sagen konnten, werden Sie mir“

doch nicht nachtragen?“

Statt der Antwort drückte er einen langen Kuß auf ihre Hand. „Und darf ich wiederkommen?“ bat er noch einmal.“

„Wann Sie wollen.“

„Also auf baldiges Wiedersehen!“

Schon im Begriff, die Schwelle zu überschreiten, fiel ihm eine eigenartige Wanddecoration in die Augen — unter Glas“

und Rahmen auf schwarzem Sammetgrunde gestickte, fremdartige Schriftzeichen. Näher herantretend fragte er: „Sind das nicht arabische Buchstaben?“

„Gewiß.“

„Und was bedeuten sie!“

„Auch das geht vorüber,“ klang es tonlos. Er sah sie überrascht an. „Das ist doch nicht Ihr Wahl-“

spruch?“

Zögernd gab sie zurück: „Der Wahlpruch meiner seligen Mutter, der auch mich durchs Leben geleitet.“

Er war nahe daran, eine scherzhafte Aeußerung fallen zu lassen, aber ein Blick auf das liebliche Antlitz, das in diesem Augenblick einen unnennbar rührenden Ausdruck von Schmerz“

und Entfagung trug, bannte das Wort auf seine Lippen. Stumm drückte er ihr die Hand und verließ das Zimmer.“

Als er die kühle Abendluft einatmete, war ihm, als erwache er allmählich aus einem schweren Traum, aber vergebens be-“

mühte er sich, das eben Erlebte noch einmal klar und ruhig zu überdenken. Die Nutzlosigkeit seines Beginmens einsehend, schlug er den Weg nach einer Weinstube ein, wo er allabendlich im“

Freundeskreis einige Stunden zuzubringen pflegte; als er aber dieselbe fast erreicht hatte, hielt ihn eine unbestimmte Empfindung zurück — er fühlte, es sei ihm heute unmöglich, sich in der“

gewohnten Gesellschaft zu bewegen. Er machte Kehrt und ging nach Hause.“

„Niemand dagewesen, Hermann?“ fragte er seinen Diener.“

„Nein, Herr Amtsrichter, nur ein Brief ist gekommen, er liegt auf dem Schreibtisch.“

„Schön, stell mir die Lampe hin und dann kannst Du gehen.“

[Fortsetzung folgt.]



Das Goethe-Denkmal in Leipzig.

**Heimkehrende Fischer.** Wenn die Nordseefischer an der holländischen Küste mit ihren Segelbooten zum Fischfange ausziehen, dann sehnt wohl manche Frau und Mutter besorgten Herzens wieder die Heimkehr der Lieben herbei, denn schon viele hat das wilde Meer drängen behalten. Besonders in der stürmischen Jahreszeit lauert die Gefahr auf dem Wasser und wie oft ist ein Erwarteter nicht heimgeführt. Wenn nun am Abend die zurückkommenden Fischerboote in Sicht sind, dann wandern die meisten Bewohner des Fischerdorfs zum Strande, um die Ankommenden zu erwarten und die reiche Beute zu besichtigen, und wenn sie die Jhrigen wieder frisch und gesund bei sich haben, gehts fröhlich heimwärts, wo trauliche Ränge und ein gedeckter Tisch des Heimkehrenden harren und wo seinen Erzählungen und Schilderungen im Familientreise begierig gelauscht wird.

**Seit kurzem verkehren in Berlin** einige Wagen der „Großen Straßenbahn“ mit der auf unserem Bilde wiedergegebenen Schutzvorrichtung. Das Äußere der Wagen wird dabei, wie man sieht, wenig geändert. An den Wagen ist vorn in einer Höhe von 15 Centimetern vom Straßenpflaster ein Fangkorb angebracht. Etwa einen Meter höher laufen zwei Greifstangen über die Wagenwand hin. Unter diesen Greifstangen zeigen die Wagen einen elastischen Gittervorsatz. Die Vorrichtung hat einen dreifachen Zweck. Zunächst soll ein gefallener Passant aufgehoben und davor bewahrt werden, daß er unter den Wagen gerät. Diese Funktion hat der Fangkorb zu erfüllen, der von dem Wagenführer jederzeit durch einen Fußtritt oder durch Anziehen der elektrischen Bremse auf die Straßensohle hinabgelassen werden kann. Alsdann soll die Stoßwirkung gemildert werden, wenn eine Person angefahren wird. Dazu ist der Gittervorsatz bestimmt. Schließlich wollte man dem Fallenden, der die Hand nach einem Rettungsanker ausstreckt, diesen in den Greifstangen bieten. So hat man alle Momente, die bei derartigen Fällen in Betracht kommen, zu berücksichtigen gesucht, und es läßt nur wünschen, daß der Erfolg die aufgewendete Mühe lohne.

**In Leipzig**, und zwar auf dem Raschmarkt, gegenüber von dem altberühmten Auerbach's Keller, wird demnächst unserm Dichterberos Goethe ein Denkmal aufgestellt werden, wodurch endlich die Leipziger eine alte Danke schuld an den Dichter begleichen. Goethe ist, wie unsere Abbildung veranschaulicht, in seinem Jugendalter dargestellt.

« Gemeinnütziges. »

**Schlechte Pinsel wieder brauchbar zu machen.** Um schlecht gewordene, sogenannte Schreibpinsel der Maler, wenn sie nicht mehr elastisch sind und nicht mehr die Spitze halten, wieder brauchbar zu machen, steckt man den Pinsel in Del, streicht denselben einigemal so über ein heißes Eisen her, daß die Haare von jeder Seite das Eisen berühren und taucht den Pinsel schnellstens in bereitliegendes kaltes Wasser. Der Pinsel wird dann oft besser, als er neu gewesen ist.

**Lampenglocken aus watttem Glas,** die Petroleumflecken zeigen, lassen sich reinigen, indem man mit einer lauwarmen Auflösung von Pottasche die Glocke ansucht, mit feinen, leinenen Lappen abreibt, in klarem Wasser abspült und dann trocken reibt.

**Nachtisch.**  
1. Bezierbild.



Wo steckt denn das Zimmermädchen?

2. Doppelrätsel.

a	a	a	c	d	e
e	e	e	g	h	i
i	i	k	l	n	n
n	n	n	o	o	o
r	r	r	s	t	z

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die wagerechten Reihen bezeichnen: 1. ein Negervolk in Ober-Guinea, 2. eine Person aus dem Sudrumliebe, 3. einen Staat der Union, 4. eine Oper von Wagner, 5. ein Metall. Die erste und auch die letzte (von unten nach oben gelesen) senkrechte Reihe soll einen Laubbaum nennen. — Durch Veränderung je zweier Buchstaben und Umstellung der übrigen sind dann Worte von folgender Bedeutung zu bilden: 1. Volk in Spanien, 2. Insel bei Europa, 3. Fisch, 4. Nebenfluß des Rheins, 5. Stadt in Ostpreußen. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wortreihe nennen wiederum einen Laubbaum.

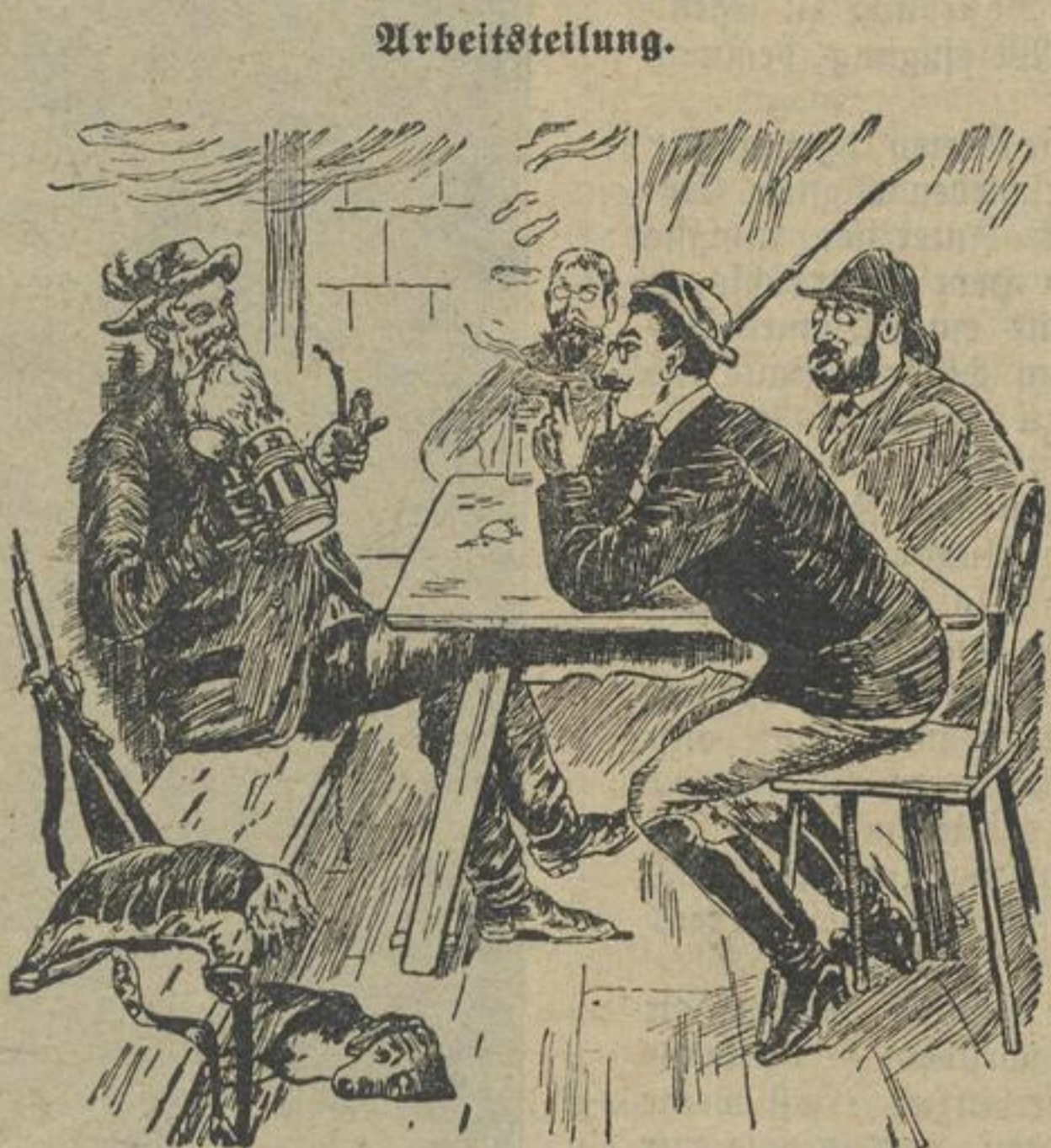
**Lösung der Aufgabe in voriger Nummer.**

1. Wenig große Vieher bleiben  
Mag ihr Ruhm auch stolzer sein,  
Doch die kleinen Prübe schreiben  
Sich ins Herz des Volkes ein.  
Schlagen Wurzel, treiben Blüte,  
Tragen Frucht und wirfen fort.  
Wunder wirkt er im Gemüte  
Ein geweihtes Dichtervort.
2. Saborne, Gretia, Veletan, Samuel, Arjenit, Matapan, Eietra, Delos, Nagua. — Samatala.
3. Pae, Par.

« Lustiges. »

**Astronomischer Beweis.**  
„Die neue Köchin nascht!“ sagt der Herr Professor, als er sich mit seiner Frau zum Frühstückstische setzt.  
„Sie sieht ihn verblüfft an. Wie kannst Du denn das behaupten?“  
Der Astronom lächelt überlegen. „Hast Du seit gestern von dem Rosinenstollen gegessen?“ fragt er.  
„Nein,“ entgegnet sie und betrachtet das Frühstücksgedöck — „aber was soll denn das heißen?“  
„Die neue Köchin nascht!“ wiederholt er bestimmt. „Als ich gestern das letzte Stück abschchnitt, bildeten die Rosinen auf dem Anschnitt das Sternbild des großen Bären; hier sieht heute das Sternbild des Herkules! Also hat sie davon abgeschnitten — ergo nascht sie!“

**Im Restaurant.**  
Gast: „O, psui, der Lachs riecht ja ganz entsetzlich!“  
Kellner: „Das verstehe ich nicht! Der Lachs hat ja vor drei Wochen auf der Kochkunst-Ausstellung den ersten Preis bekommen!“



**Student:** „Wissen Sie noch, Herr Förster, wie wir voriges Jahr manchmal auf die Entenjagd gingen?“  
**Förster:** „Ich weiß noch sehr genau. Sie erzählten immer die Enten und ich schoß sie!“

**Entgegenkommend.**  
„Herr Huber, wie kommt es denn, daß mein Hans von Ihnen schlechter behandelt wird, als der andere Lehrling. Den nehmen Sie immer in Schutz, während mein Hans täglich von Ihnen geprügelt wird!“  
„Ja, liebe Frau, ein kleiner Unterschied muß doch gemacht werden — von dem andern bekomme ich nämlich hundert Mark Lehrgeld!“  
„Ja, wie viel muß ich Ihnen denn zahlen, damit Sie beide Lehrlinge ganz gleich behandeln?“  
„Na, wissen Sie was, Frau Müller, geben Sie mir fünfzig Mark — dann wird der andere Lehrling ebenfalls geprügelt!“

**Beim Festessen.**  
„Psui, hier ist ja ein langes Paar in der Suppe!“  
„Sei still, Rosa, und blamir' Dir nicht, wofür wär es denn sonst Ochsenchwanzsuppe!“

**Gewissensbisse.**  
Einbrecher: „Salta, nu' hab' i' meine Dietrich unten liegen lassen, da is wieder koa Seg'n bei der Arbeit!“

**Nicht gemütliche Zustände** scheinen in Friedrichroda i. Th. zu herrschen. Auf einem der beliebtesten Spaziergänge am Eingang des Waldes findet man folgendes Plakat: „Polizeiamt Friedrichroda. Warnung vor Wegelagerern, welche sich seit einiger Zeit im Walde aufhalten.“

Durch einen verirrten Sprengschuß der Bohrmaschine sind in der Nähe von Seltendorf im Glückhillschacht der Mansfelder Bergwerksgesellschaft acht Bergarbeiter verunglückt. Zwei Arbeiter sind tot, zwei schwer, die übrigen leichter verletzt.

Der Wärtter, welcher jüngst im Bonner Biergarten von einer Löwin gebissen wurde, ist nunmehr seinen schweren Verletzungen erlegen.

**Eisenbahn-Unglück infolge Wolkenbruches.** In Rothenburg a. O. ist infolge eines starken Wolkenbruches die Bahnstrecke bei Pölnitz-Netlow in einer Länge von 151 Meter und bis zu 2 Meter Tiefe versandet. Ein Güterzug ist festes gebrochen; fünf Wagen sind zertrümmert. Der Verkehr ist gesperrt.

**Eine Sebenswürdigkeit** bildet ein im Hofe des Gastwirts Kaufmann zu Niederröbern im Eisack befindlicher Nesthock. Der Stock überdeckt mit seinem grünen dichten Laubbach den größten Teil des Hofes und weist weit über 1000 Trauben auf. Vergangenes Jahr hat der Wirt von dem einen Stock ein hektoliter Wein geerntet.

**Beim Bau des Eisenbahndammes** für das Anschlußgleite von Neunkirchen nach Weiskirchen ereignete sich ein schwerer Unfall. Das zum Zweck der Erbauungshilfe gebaute Gerüst brach unvermutet unter der Last des Eisenbahngleises und eines Arbeitszuges zusammen, wobei sechs mit Erde beladene Wagen in die Tiefe stürzten. Bei dem Falle wurden neun Arbeiter mit hinabgerissen und unter den Trümmern begraben. Die Rettungsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen. Sechs der Verunglückten hatte schwere Verletzungen erlitten, die drei andern sind mit leichteren Beschädigungen davongekommen.

**Von einem kasspielerigen Käse** wird aus Zürich berichtet: Kürzlich machte der Züricher Kaminfabrik eine Wasserfahrt nach Strakburg. Die vor jetzt 325 Jahren auf dem von Fischart befangenen „Glückhaften Schiff“ ein Topf mit Schokolade mitgeführt wurde, ähnlich führten die Mannen des Kaminfabrik auf ihrem Waidling auch etwas Schokolade, allerdings etwas kaltes, nämlich einen Käse mit, um ihn mit den Strakburger Fremden in der wunderschönen Stadt zu verzehren, wie man es weilsand mit dem Käse gemacht. Die Presse nahm von der Sache Notiz, wie sich zeigen sollte, zum Schaden der Züricher. Auf dem Heimwege, den man zu Land mit der Eisenbahn antrat, machten die Teilnehmer der Fahrt zu Freiburg Halt. Kaum waren sie am Bahnhof angekommen, als auch schon zwei Landjäger herankamen und den Vorsteher des Klubs nach dem Rollentzitterten. Dort wurde dem verblüfften Klubmitglied eröffnet, daß man den Käse unverzüglich nach Deutschland gebracht und also gegen das Gesetz gestündigt habe. Alle Vorstellungen, welcher Art der Käse-Export gewesen sei, fruchteten nichts und nicht eher konnte der Klub abreisen, bis er 400 Mk., die ihm von befreundeter Seite in Freiburg vorgeschoffen wurden, hinterlassen hatte. Mit gemischten Gefühlen reiste man heimwärts der Schweizergrenze zu. In dessen Angelegenheit wurde ein Rat abgehalten, dessen Ergebnis die Abfassung eines Schreibens an die bairische Zollbehörde war, worin um Entlassung der begangenen Zollünde, d. h. um Befreiung vom Zoll und von Zollbusse gebeten wurde. Ob es etwas helfen wird? Einweilen mag man sich notieren, daß die teure Züricher Käsefahrt im Juli 1901 stattgefunden hat.

**Ein neues Motorwagenunglück** trug sich nahe bei Paris, an der Seine zwischen den Brücken von Neuilly und Puteaux zu. Der Führer wollte einem Fiaker ausweichen und gelangte zu nahe an den Straßenrand, so daß das Fuhrwerk über die Böschung etwa zehn Meter weit bis in den Fluß hinunterglitt.

kommen! Ein Rausch, ein Lichtstrahl, dem eine bange, düstere Nacht gefolgt war, die noch immer ihr Leben mit blichem Schatten umhüllte. Ein Mann war sie jetzt hier, eine Fremde unter Fremden, eine Dienerin der Glücklichen, vom Schicksal Begünstigten. Ein tiefer Seufzer entwand sich ihrer Brust; über sich selbst ersprechend, wandte sie sich und begegnete den Augen des Barons, die mit eigentümlich bewegtem Aussehen auf ihr ruhten. In der That hatte sich ihren Blicken ein reizendes und fesselndes Bild gezeigt:

Von dem heißen Grün der Kastanien hob der schöne Kopf der blauen Frau mit den feinen Zügen und dem süßigen, zu dichten Schichten geordneten, lichtbraunen Haar vorleuchtend ab. Die vollendet eble Gestalt in dem schmalen, einfachen Kleide zeichnete sich in der ganzen Grazie und Schönheit ihr Form von der weintraubenartigen Ballustrabe ab, auf die sich der weiße Arm, von dem der weiße Armel zurückgefallen war, leicht stützte. Der Baron und voller Teilnahme blickte der Frau auf die reizvolle Erscheinung dieser

Sie helle Röte bedeckte für einen Augenblick Frau von Vikens blasse Wangen, als sie den Blick des Barons begegnete, auch wandte er sich fast verlegen ab; einen Augenblick herrschte das Stille. Da bemerkte der Baron auf dem Tisch der Bieder, das Frau von Vikens den Tisch gelegt hatte, und froh, einen Augenblick der Unterhaltung zu finden, der das schweigen brach, nahm er es auf und

Der Eigentümer des Fuhrwerks, Herzog von Morny, und ein junger Gehilfe besaßen so viel Geistesgegenwart, rechtzeitig herauszufinden und kamen mit einigen Verletzungen davon. Der Führer, der ihr Beispiel zu spät nachahmte, kam unter die Räder und wurde schwer verletzt, noch schwerer aber sein vierzehnjähriger Sohn, der in Lebensgefahr schwebt. Die Feuerwehrmannschaft von Puteaux hatte zwei Stunden vollauf zu thun, um den argbeschädigten Wagen mit Krähen aus dem Wasser zu holen.

**Eine weitverzweigte Falschmünzerbande** ist von der Pariser Polizei aufgehoben und dingest gemacht worden. Seit ungefähr 14 Tagen liefen unausgesetzt bei der Pariser Polizei Klagen über das Umgehen falscher fünffrank- und fünfzigcentimes-Stücke ein. Die ersten Nachforschungen blieben ohne Erfolg. Bald aber kam die Geheimpolizei dahinter, daß die falschen Stücke von der 21-jährigen Jeanne Mailard verfertigt wurden, die mit einem gewissen George Blondeau zusammen haufte. In diesem wurde dann ein langgefügter Verbrecher entdeckt. Beide wurden bei der Ausgabe falscher Geldstücke ertrappt und verhaftet. Weitere Nachforschungen der Geheimpolizisten führten zu der Entdeckung der Falschmünzwerkstätte in Cligny, die auch aufgehoben wurde. Man fand in ihr drei Männer und eine Frau damit beschäftigt, Zinn, das zur Herstellung der falschen Geldstücke bestimmt war, zu schmelzen. Die Personen wurden nach heftigen Widerstände festgenommen. Man beschlagnahmte eine Masse falscher Geldstücke, Matrizen und Zinnlötlötl, die zum Gusse dienen.

**Beim Zusammenstoß zweier Straßenbahnzüge** in Wabern bei Bern wurden Sonntag abend 14 Personen mehr oder weniger verletzt, die meisten allerdings nur leicht.

**Durch eine Explosion** in einer Pulvermühle wurden am Montag im Wetteren (Belgien) drei Arbeiter getötet und mehrere andere verwundet; zwei sind ihren Wunden bereits erlegen.

**Pferde im Seebad.** Der Rennkassierer A. van den Berg in Saarlouis ist Eigentümer des Rennpferdes „Spofford“. „Spofford“ ist ein ziemlich erfolgreiches Pferd, bei dem sich, als van den Berg es kaufte, einige Gebrechen einstellten. Infolgedessen schickte der Besitzer das Pferd in das Seebad Zandvoort. Das Seewasser scheint besondere Heilkräfte auszuüben, denn auch ein anderer belgischer Rennkassierer, de Neuter, schickt regelmäßig seine Pferde ins Seebad.

**Die Drooklyner Hängebrücke** ist Sonntag bereits wieder dem Verkehr übergeben worden. Die Tragfähigkeit der Brücke soll nun verstärkt werden.

### Ueber die Ermordung zweier europäischer Missionare

in Englisch-Neuguinea wird der „König. Volkszeitung“ aus Brisbane geschrieben: Der Missionar „Nine“ ging am 6. April bei der zu Englisch-Neuguinea gehörenden Insel Soaribari vor Anker. An Bord befanden sich außer der farbigen Besatzung die beiden Missionare Chalmers und Tomkins, sowie neun eingeborene Missionarsschüler, ein Mischling von Thursbah Island und der Häuptling des Kewastammes. Sofort wurden die Schiffe von etwa 100 Boten wilder Eingeborenen umgeben. Der Missionar Chalmers sagte zu dem Kapitän, er solle den Eingeborenen Tabak und Zigaretten geben, um sie ruhig zu halten; zu gleicher Zeit bedeutete er ihnen, sie sollten sich an Land begeben, er werde ihnen folgen. Er drang darauf in den Missionar Tomkins, nicht mit an Land zu gehen, sondern auf dem Schiffe zu bleiben. Doch dieser weigerte sich und bestand darauf, ihn zu begleiten. Da die Eingeborenen nicht, wie ihnen bedeutet worden war, zuerst an Land gehen wollten, so sprang Missionar Chalmers mit seinen Begleitern in ein Boot, mit welchem sie an Land rübertraten. Es war das erste Mal, daß Missionare ihren Fuß auf dieses Land setzten. Das Schiffsboot und die

Boote der Eingeborenen verschwanden hinter einem Mangrovegebüsch, und das war das letzte Mal, daß man ihrer ansichtig bringen. „Nine“ mußte sich selbst in Sicherheit bringen. Eine Strafexpedition machte bei der Verfolgung der Eingeborenen einen Gefangenen, durch den man am 3. Mai mittels eines Dolmetschers erfuhr, daß die beiden Missionare und ihre Begleiter alle, dreizehn an der Zahl, mit Keulen erschlagen wurden; ihnen waren mit Sägen aus Bambus die Köpfe abgeschnitten, die Leichen zerstückelt und das Fleisch an die umliegenden Eingeborenen verteilt und aufgefressen. Die beiden Missionare wurden zu verschiedenen Zeiten umgebracht, die farbigen aber alle zusammen auf einmal. Die Niedermezelung fand in dem Dorfe Anawaba statt. Das Schiffsboot, in welchem die Unglücklichen gelandet waren, wurde von den Eingeborenen zerstört; Teile davon wurden aufgefunden. Ein menschlicher Unterkiefer, in welchem noch die Zähne steckten, sowie zwei frische Schenkelknochen, in welchen man Ueberreste der beiden Missionare vermutet, wurden gefunden. Ferner wurde der Hut des Missionars Chalmers, sowie Teile seiner Bekleidung erlangt. Erkennliche Ueberreste des Missionars Tomkins wurden nicht angetroffen. Die Expedition brannte das Dorf Anawaba und zehn andere Eingeborenen-dörfer nieder, die bei der Niedermezelung beteiligt waren. Alle Kriegsboote der Eingeborenen wurden mittels Dynamit in die Luft gesprengt, die Fischerboote angebohrt und den Wellen überlassen. Zwei große Kriegshäuser, jedes etwa 200 Meter lang, wurden ebenfalls niedergebrannt. In denselben wurden nicht weniger als 1100 Menschenköpfe gefunden, wahrscheinlich von erschlagenen Feinden herrührend, da die dortigen Eingeborenen als Kopfsäger bekannt sind. Der Missionar Chalmers war 60, Tomkins 28 Jahre alt. Es ist dies das erste Mal, daß europäische Missionare in Neuguinea ermordet wurden, obgleich schon verschiedentlich polynesische Eingeborene, welche als christliche Lehrer fungierten, niedergemetzelt wurden.

### Koreanische Justiz.

Die Grausamkeit der Ostasiaten, unter der die Fremden so oft zu leiden haben, wendet sich unter Umständen auch gegen die eigenen Landsleute und zwar kraft des Gesetzes. Mit welcher unmenslichen Härte dort nicht nur verurteilte Verbrecher, sondern auch schon Angeklagte behandelt werden, dafür liefert ein Mordprozeß, der kürzlich im Distrikt von Ping Yang angetragen wurde, den sprechenden Beweis. Ein junger Engländer mit Namen F. F. Brandon, zweiter Direktor einer amerikanischen Goldmine in den Bergen Koreas, war in der Nacht nach einem religiösen Fest in seinem Bett getötet und schrecklich verstümmelt worden. Alles ließ darauf schließen, daß an der Schandtthat mehrere Personen beteiligt waren. Nach hervor es wieder Abend wurde, waren 61 Verdächtige eingeleitet. Nach drei Tagen erschien ein Eingeborenen-Richter, es wurde eine Plattform gebaut und der Prozeß begann. Die Angeklagten wurden 30 Schritt vom Richter auf den Boden geworfen. Jeder hatte einen Strich von den Nacken, und sobald sein Name angerufen wurde, mußte er auf dem Bauch zu den Richtern herankriechen, ohne den Kopf heben zu dürfen. Da die Angeklagten nach dem Befehl verschiedener religiöser Gesellschaften, denen sie angehörten, allen Fragen hartnäckiges Schweigen entgegen setzten, wurde die Folter gegen sie in Anwendung gebracht. Sie erlitten die grausamsten Qualen, ohne an ihren Mißgeschicksigen Verrat zu üben. Schließlich wurden ein koreanischer Schankwirt und ein chinesischer Minenarbeiter zum Tode verurteilt und sofort in grausamster Weise zerhackt. Der Tod tritt bei dieser Art der Hinrichtung gewöhnlich erst nach sieben bis acht Tagen ein, und nur durch Bestechung läßt sich der Strafrichter, dessen Amt übrigens schon nach drei Tagen den Garaus zu machen. Uebrigens starben im vorliegenden Fall nicht nur die beiden als schuldig Befundenen, sondern auch die meisten anderen Angeklagten erlagen

den äußeren und inneren Verletzungen, welche sie bei Anwendung der Folter erlitten hatten.

### „Sprechende Bogenlampe“ und „singendes Buch“.

Dr. H. Th. Simon in Frankfurt a. M. machte vor etwa zwei Jahren die Wahrnehmung, daß eine brennende Bogenlampe durch einen im Nebenzimmer arbeitenden Induktionsapparat bei jeder Stromunterbrechung merklich beeinflusst wurde und zwar, wie sich herausstellte, infolge der Einwirkung der einen Leitung auf das neben ihr liegende Lichtlabel. Weitere Untersuchungen ergaben, daß sich durch Mikrophonströme sogar die menschliche Stimme auf den Flammenbogen übertragen ließ. In jüngster Zeit hat nun der bekannte Physiker Prof. Gustav Amberg-Berlin eingehende Versuche angestellt, welche zu höchst überraschenden Ergebnissen führten. Zunächst gelang es dem Gelehrten, den Versuch mit der Bogenlampe ganz erheblich zu vereinfachen; sowohl der Kondensator, wie auch die Drosselspulen, deren Einschaltung man bisher für wirksam hielt, erschienen jetzt völlig entbehrlich, so daß der Mikrophonstrom nur durch den Umformer zur Bogenlampe geleitet zu werden braucht. Ferner bedarf es bei dem nach Amberg ausgeführten Versuch keines so hoch gespannten Stromes (bis zu 200 Volt), da schon bei einer Spannung von 70 bis 80 Volt das Gleiche erzielt werden kann: Die Bogenlampe gibt Sprache und Gesang, ohne jedes Nebengeräusch, klar und deutlich wieder, und die Klangwirkung ist so rein und laut, daß auch die zartesten Töne noch in einiger Entfernung vernehmbar sind.

Prof. Amberg hat nun noch eine weitere, höchst überraschende Entdeckung gemacht: er fand nämlich das „singende Buch“ wieder, von dem vor etwa 25 Jahren schon einmal die Rede war. Bei Anwendung des Kondensators machte nämlich Amberg die Wahrnehmung, daß dieser nach plötzlicher Unterbrechung des Bogenlichts den durch das ferne Mikrophon übermittelten Gesang leise fortsetzte; dies veranlaßte ihn, mit dem Kondensator eingehende Versuche anzuustellen, und diese führten endlich zu dem Ergebnis, daß durch einen geeigneten Umformer und den Kondensator ganz geringer Leistung Gesang und Sprache wiedergegeben werden. Daß dieser Eigenschaft des Kondensators bei den Versuchen mit der Bogenlampe bisher nirgends Erwähnung getan worden ist, liegt wohl daran, daß Kondensatoren von so großer Leistung zur Anwendung gelangten, daß sie die erwähnte Wirkung unmerklich machten. Das „singende Buch“, welches Prof. Amberg nun hergestellt hat, besteht aus in sich isolierten Staniolblättern, es ist also nichts anderes, als ein Kondensator in „Buchform“. Die dieser Tage in einem engen Kreise von Sachverständigen vorgenommenen Versuche zeigten, daß das „singende Buch“ Gesänge, Gesang u. lauter und getreuer wiedergibt, als das sog. „sprechende Telephon“. Das „singende Buch“ ging von Hand zu Hand, es wurde im Nebenzimmer auf den Tisch gelegt, an die Wand gehängt u. und zur größten Verwunderung der Hörer gab es alle Laute vernehmlich wieder, welche in einem weit abgelegenen Raum dem Mikrophon übermittelte wurden.

### Buntes Allerlei.

**Selbst die Sonne**, die sich in Europa bisher noch immer als leidlich internationale Naturverrichtung bewährt hat, ist in Amerika zum Panteer geworden. Die Hitze, die sie dort in den letzten Wochen zu erzeugen sich bemüht hat, war wie ein amerikanisches Blatt melbet, berartig, daß die Hühner harte Eier legten!

**Merkwürdige Kontrolle.** Gast (in der Aneipe, zum andern): Schreiben Sie sich nicht auf, wie viel Bier Sie trinken? — Nein, ich trinke einfach zu jedem Glas Bier einen Kognak, so viel Kognak ich nach habe, so viel Glas Bier habe ich dann selbstverständlich auch zu zahlen!

„Sie lieben also auch Heine, gnädige Frau?“ sagte er im leichten Tone — „da haben wir ja gleiche Sympathie; Heine ist auch mein Lieblingsdichter, ich liebe ihn noch mehr, als ich jünger war.“

„Das überrascht mich, Herr Baron,“ erwiderte sie, auf den leichten Ton, den der Baron angeschlagen, sofort eingehend; „gewöhnlich wird Heine von den Männern weniger bevorzugt als von uns Frauen, er ist ein Dichter der Frauen.“

„Und warum glauben Sie das? Darf ich mir darüber eine nähere Erklärung ausbitten?“

„Sie finden sie in Heine selbst, Herr Baron! Er spricht von glückgeharteten Geschlecht in einem seiner Nordseelieder; die Männer haben im ganzen weniger zu leiden, als wir Frauen; und deshalb zieht uns der Schmerz, die Wehmut, mit einem Worte die Lyrik der Poesie, am meisten an, während das starke Geschlecht mehr heitere Anregung oder tragische Kraft in derselben sucht.“

„Im allgemeinen mögen Sie recht haben, gnädige Frau, aber doch nicht immer. Bei den Dichtern, den Männern der Wissenschaft, die in unaufhörlichem Streben das Leben geistig ausbeuten — da mag es so sein. Diese brauchen die lyrische Poesie nicht. Bei uns Landleuten aber, die wir mitten im Schaffen und Warten der Natur aufzuwachen, ist es anders, unser Empfinden wird schon von Jugend an durch die Natur lyrisch gestimmt. Um das einfache, arbeitsvolle und gleichmäßige Leben des Landmannes, das keinen Ehrgeiz,

kein Ringen nach Ruhm und äußerem Glanz zuläßt, ertragen zu können, müssen wir uns zuweilen in das Land des lyrischen Empfindens flüchten, wollen wir nicht trivial und dem materiellen Genuße allein zugänglich werden. Und dann, gnädige Frau, glauben Sie mir, auch dem glückgeharteten Geschlecht, wie Heine es zu nennen beliebt, bleiben die Dornen im Leben nicht eripart, die oftmals tiefer ins Herz bringen, als den Frauen, deren im allgemeinen leichter sensibler Sinn schon das Heilmittel des Schmerzes in sich selbst trägt.“

„Ich glaube es,“ erwiderte Frau von Vikens, „ist doch kein Mensch ganz glücklich auf Erden — jeder sucht das Glück — und keiner findet es.“

„Lassen Sie mich mit Goethe Ihnen antworten,“ erwiderte der Baron. „Es gibt ein Glück, allein wir kennen's nicht und wissen's nicht zu schätzen. Ich wenigstens glaube an das Glück, obwohl auch ich es noch nicht kenne; aber,“ setzte er lächelnd hinzu, „ich hoffe es kennen zu lernen.“

Sie sah ihm forschend ins Auge. „Ich weiß,“ sagte sie lächelnd, „Ihnen ist das Glück heute sehr nahe getreten; es leuchtet mir aus Ihren Augen entgegen, als Sie von Ihrer Ausfahrt zurückkehrten. Habe ich recht geraten?“

„Welch ein scharfes Auge Sie besitzen, gnädige Frau,“ erwiderte der Baron heiter! „Nun denn, so wissen Sie es, für mich ist jetzt der Moment gekommen, um ich das Glück ergreifen soll, und da Sie nun einmal verständnisvoll in mein Herz geblickt haben, gestatten Sie

mir, daß ich Ihnen ganz mein Vertrauen schenke, daß ich Ihnen auch meine Sorgen und Zweifel mitteile.“

„Gewiß,“ entgegnete sie, „leien Sie versichert, daß ich mich Ihres Vertrauens würdig zu machen suchen werde. Aber“ setzte sie schüchtern hinzu, „es ist schon spät — Lisette wartet, wie ich sehe, schon im Salon mit der Kerze, um mich auf mein Zimmer zu begleiten. Ich möchte gern alles recht genau wissen,“ setzte sie scherzend hinzu, „und deshalb, Herr Baron, eriparen wir es auf morgen.“

„Warum nicht heute!“ rief der Baron dringend, „der Abend ist so schön, macht das Herz so mittelstam; bleiben Sie; wer weiß, ob solche Stunde wiederkommt.“

„Ich hoffe, morgen, Herr Baron, werden Sie mir ebenso vertrauen wie heute,“ erwiderte sie lächelnd. „Die Hauptsache weiß ich ja bereits oder glaube ich wenigstens zu wissen. — Sie lieben und wollen heiraten; — ist es nicht so?“ „Ihnen scheint ja nichts verborgen zu bleiben, gnädige Frau,“ entgegnete der Baron lächelnd. — „Da werden Sie gewiß auch in meinem Interesse scharf sehen und mir den besten Rat geben können. Ich weiß nicht, wen es kommt, aber ich habe das Vertrauen zu Ihnen, daß Sie mir beim Ergreifen meines Glückes helfen können.“

„Ich wünschte von Herzen, ich könnte es, Herr Baron,“ sagte sie herzlich. „Daß Sie das Glück verdienen, davon bin ich überzeugt, und deshalb wird Gott es Ihnen auch sicher gewähren.“

(Fortsetzung folgt.)

## Verein Iduna.

Das diesjährige

### Sommer-Fest,

bestehend in Bogelschießen für Herren und Scheibenschießen für Damen, sowie Ball, wird am 14. August im Gasthof zum Deutschen Hause abgehalten, was den Mitgliedern hierdurch angezeigt sei. D. B.

## Schützenhaus.

Sonntag den 4. August:

### Großes Sommer-Fest,

verbunden mit Bogelschießen und Garten-Konzert, sowie starkbesetzter Ballmusik.

ff. Speisen und Getränke.  
Hierzu ladet freundlichst ein

Drillantes Feuerwerk.  
Gustav Hänel.

## Gasthof zur Sonne.

Morgen Sonntag:

### Oeffentliche Ballmusik

mit Damen-Engagement, Hermann Große.  
wozu ganz ergebenst einladet

## Gasthof zur Klinke.

Morgen Sonntag, den 4. August:

### Blumenball mit Damen-Engagement,

wozu freundlichst einladet  
Adolf Deeg.  
Anfang 5 Uhr. 9 Uhr: Mähen-Tanz.

## Zur Sommer-Saison

bringe ich mein reichhaltiges Lager von

Knaben- und Kinder-Anzügen,  
Arbeits- und Stoff-Hosen, sowie Leibchen-Hosen  
in empfehlende Erinnerung.  
Hochachtungsvoll

**Max Hörnig.**



**FAHRRÄDER**  
nur  
erstklassige  
Fabrikate.  
Otto Ziegenbalg,  
Brettniger Fahrradhaus.

Kaffee-, Speise- und Theeservices,  
in nur gutem Porzellan,

Kaffee- und Speiseservices für Kinder  
empfehlen in reicher Auswahl  
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

## Gardinen und Spitzen

in reicher Auswahl empfiehlt  
Hermann Schölzel No. 75.

## Gelegenheits-Kauf!

Bis mit Sonntag den 4. August

folle ein großer Posten

### Herren- u. Kinderanzüge,

sowie Arbeits-hosen, Stoffhosen und Westen, Hüfte-Jackets, Waschanzüge, Sommer-Joppen, Kinder-Blousen usw. ausnahmsweise wegen vorgerückter Saison billig verkauft werden.

**Bruno Löwe, Schneidermeister,**  
Großröhrsdorf.

## Zur gefl. Beachtung!

Einem hochgeehrten Publikum von hier und Umgegend teile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich das von meinem verstorbenen Manne betriebene

### Geschäft

weiterführe und bitte ich, mich gefälligst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Ernestine verw. Zichiedrich.

Empfehle mein großes Lager in

## Lederhosen

in blau und weiß für Maurer und Zimmerer.  
Billige Preise!

Max Hörnig.



### K. S. Militärverein Saxonia.

Morgen Sonntag nachm. 5 Uhr  
Monats-Versammlung.  
Zahlreiches Erscheinen wünscht D. B.



Sonnabend d.  
3. August bis. 3e.  
abends 1/2 9 Uhr:

### Monatsver- sammlung.

Zahlreiches Be-  
such wünscht  
D. B.

### Radfahrerklub Röderthal Brettnig.

Nächsten Montag abends 1/2 9 Uhr:  
Versammlung

im Gasthof zum Anker.

Zahlreiches Erscheinen wünscht D. B.

### Jugend-Verein.

Heute Sonnabend abends punkt 1/2 9 Uhr:

### Haupt-Versammlung.

Ball betreffend.

Gleichzeitig ist uns vom Bruderverein  
Chorn Einladung zu dessen morgen  
Sonntag stattfindendem Ball ergangen,  
weshalb sich der Verein Nachm. punkt 4 Uhr  
im Gasthof zur Rose versammelt.  
Um recht zahlreiche Beteiligung bittet  
D. B.

## Lagerdecken

vom Sängerfest, welche sich gut zu Pferde-  
decken eignen, a Stück 3 Mk. 30 Pfg.,  
hat noch abzugeben

Reinhold Gude in Pulsnik.

## Citronensaft,

garntiert aus frischen Zitronen gewonnen, nicht  
aus Essenzen und dergleichen Sachen gewonnen,  
empfehlen  
F. Gotth. Horn.

## Stiefel,

### Stiefeletten u. Hauschuhe

in Kind-, Rof- u. Kalbleder,  
sowie braune  
Leder- und Segeltuchchuhe

zum Schnüren für Herren  
empfehlen  
Max Büttrich.

Garantiert reinen

### Blütenhonig,

### Zuckerhonig,

### Zucker-Butter

empfehlen  
F. Gotth. Horn.

Hautausschläge aller Art, Flechten,  
näss. und trockene, Harnleiden, Mit-  
esser, Sommersprossen und dergl.,  
offene Füße (Fussgeschwüre) u.  
s. w. behandelt mit bestem Erfolg

Dr. med. Hartmann,

Spez.-Arzt für Haut- und Harnleiden,  
Besitzer der Heilanstalt Ulm in Ulm a. D.  
Ankunft kostenlos gegen 20 Pfg. in  
Briefmarken f. Rückporto.

Zu künstlichem

## Zahnerlatz,

### Plombierungen etc.

empfehlen sich  
Rich. Geißler, Hauswalbe 57.

## Gute Bettfedern

in verschiedenen Sorten empfiehlt zu den  
billigsten Preisen

F. Jul. Geißler, Großröhrsdorf,  
oberhalb des Bergkellers.

## 30 Mark Belohnung

sichere ich Demjenigen zu, der mir die  
Personen, welche in der Nacht vom Montag  
zum Dienstag auf meinem Felde Kornpuppen  
breitgestreut und ins Wasser geworfen und  
junge Obstbäume umgebrochen haben, so angezeigt,  
daß ich dieselben gerichtlich belangt lassen kann.  
Adolf Horn Nr. 60.

## Absatz-Pantoffel

für Herren,  
sowie schwarze (Handarbeit),  
ferner  
braune Lad- u. Cordpantoffel  
für Frauen und Kinder empfiehlt  
Max Büttrich

## Fliegenfangturm

### „Töte sie“

mit meinem Fliegenleim bestrichen, ist das  
sicherste, unübertroffene Mittel zur Beseitigung  
der Fliegen.

Man wolle meinen Fliegenleim nicht mit  
anderem, minderwertigen Leim verwechseln.  
F. Gotth. Horn.



## Das Beste

### vom Guten

Rebmann's Bernstein-  
Fußbodenlack mit Farbe.  
Weltausstellung Paris 1900  
goldene Medaille.  
Niederlage in Brettnig bei  
G. A. Boden.

## Fichtennadel-Tabak, Gesundheitstaba,

frisch eingetroffen bei  
F. Gotth. Horn.

## Plüß-Stauffer-Kitt

in Tuben und Gläsern  
mehrfach mit Gold- und Silber-  
medaillen prämiert, unübertroffen zum  
Richten zerbrochener Gegenstände, bei:  
S. Steglich, Brettnig.

## Ruhe

erhalten Sie sofort bei Gebrauch der echten  
M. L. Böttgers

## Hustentropfen

Diese heilen in kurzer Zeit Influenza-  
Kusten, Keuchkusten, Kinderkusten,  
allgem. Kusten, Keiserkeit, Husten-  
Reiz, Verschleimung, Hals-, Brust-  
und Lungenleiden, chron. Katarrhe.  
Nur echt in Flaschen à 50 Pf. und 1 Mk.

mit dem

Namenszug **Al-Büttger**

in der Apotheke in Großröhrsdorf:  
Anisöl 2 Tropfen, Salmial 0,50, Pfeffer  
3,0, Arnica-tinctur 3,0, Eatrigen 0,50,  
Pimpinell-tinctur 3,0, Kampfer 0,05,0

## Deutsches Haus.

Morgen Sonntag starkbesetzte  
Ballmusik,  
wozu freundlichst einladet  
D. Haus.

## Chrenenerklärung.

Die gegen den Sattlermeister F. A. Stenert  
hier ausgesprochene Beleidigung nehme ich hier-  
durch reuevoll zurück und erkläre denselben als  
einen reellen Mann und warne vor  
Verbreitung.

Brettnig, d 11. Juni 1901.

Robert Schöne

Der bekannte Kartoffeldieb  
wird erjucht, sein Tuch persönlich in  
140 abzuholen.